

Sabine Vogt: Clubräume – Freiräume

Seminararbeit zur Sabine Vogts angewandten Methoden ihrer Dissertation und den Resultaten über den Umgang mit Musik und den neuen Medien in der Berliner Clubkultur Ende der 1990'er Jahre

Im Rahmen der Vorlesung «Qualitative Methoden in der Ethnomusikologie und Populärmusikforschung»

Leitung: Prof. Dr. Sebastian Klotz

Joram Schito, B.Sc. Geography

jschito@geo.uzh.ch

Inhalt

| | | |
|-------|--|---|
| 1 | Einleitung..... | 1 |
| 1.1 | Kurzbeschreibung des Buchs..... | 1 |
| 1.2 | Informationen zum Buch..... | 1 |
| 1.3 | Informationen zur Autorin | 1 |
| 2 | Thema..... | 1 |
| 2.1 | Forschungsfragen..... | 1 |
| 2.2 | Jugendbegriff und Selbstsozialisation..... | 2 |
| 3 | Methode..... | 2 |
| 3.1 | Forschungsaufbau | 2 |
| 3.2 | Kontextbasierung..... | 3 |
| 3.3 | Forschungsablauf..... | 3 |
| 3.4 | Spezifische Methoden zur Reflexion..... | 4 |
| 3.4.1 | Theoretical Sampling – Wechsel zwischen induktivem und deduktivem Vorgehen | 4 |
| 3.4.2 | Grounded Theory | 4 |
| 3.4.3 | Hermeneutischer Zirkel | 4 |
| 4 | Reflexionsprozess..... | 4 |
| 4.1 | Dilemma der Objektivität..... | 5 |
| 4.2 | Teilnahme am Geschehen | 5 |
| 5 | Resultate..... | 5 |
| 5.1 | Unterschiedliche Formen im Umgang mit Musik..... | 5 |
| 5.2 | Main Messages | 6 |
| 6 | Literatur..... | 7 |

1 Einleitung

1.1 Kurzbeschreibung des Buchs

In Ihrem Buch «Clubräume – Freiräume» behandelt Sabine Vogt die Methoden und die Resultate ihrer Dissertation, für welche sie von 2000 bis 2001 in den Clubs der Bezirke zwischen Ost- und Westberlin teilnehmend beobachtete und Interviews mit ausgewählten Probanden durchführte. Im Laufe ihrer Forschung haben sich bei den beobachteten Teilnehmern vier grundsätzlich unterschiedliche Umgangsformen mit der erlebten Musik herauskristallisiert, welche Sabine Vogt in ihrem Buch zu erfundenen Charakteren abstrahiert und ihnen Namen verleiht. Das Buch ist wissenschaftlich strukturiert und wendet eine präzise Sprache an. Einzig im Mittelteil, wo fiktive, aber repräsentative Interviews mit den abstrahierten Charakteren als Dialoge paraphrasiert werden, gewinnt das Buch eine grosse Nähe zum Leser. Die angewandten Methoden stützen sich auf vorhandene Literatur und bei den gewonnenen Erkenntnissen wird häufig mit Erfolg versucht, mit verwandten Themengebieten (z.B. Soziologie) die Thesen zu begründen.

1.2 Informationen zum Buch

Verlag: Bärenreiter – Verlag Karl Vötterle GmbH, Kassel, 2005.

ISBN: 3-7618-1363-5

1.3 Informationen zur Autorin

Zum Zeitpunkt der Datenerhebung 2000 war Sabine Vogt 27 Jahre alt. Sie arbeitet als Musikwissenschaftlerin und stammt vom Berliner Ortsteil *Prenzlauer Berg* (Ostberlin).

2 Thema

2.1 Forschungsfragen

- Wie wirkte sich der Mauerfall in den Gebieten zwischen den ehemaligen Stadtteilen Ost- und Westberlin auf die Berliner Clubkultur aus?
- Wie gehen junge Erwachsene mit neuen Medien in Bezug auf die Musik um?
- Welche Formen des Umgangs mit Musik kristallisieren sich bei jungen Clubgängern grundsätzlich heraus? Was sind die Hintergründe für unterschiedliche Grade an musikalischer Sozialisation?
- Welche Formen des Beisammenseins existieren in der Clubszene und was trägt Musik zu diesen Formen bei?

2.2 Jugendbegriff und Selbstsozialisation

Für die genaue Definition des abstrakten Begriffs «Jugend» bedient sich Sabine Vogt der Erklärung über die soziale Reife. Im Gegensatz zum Alter können über die Reife Informationen über einen Teil des aktuellen sozialen Verhaltens übermittelt werden, während das Alter in dieser Hinsicht weniger weit greift. Dadurch werden geschlechtliche und persönliche Unterschiede über einen anderen Parameter homogenisiert.

Die Jugend wird als Phase der Identitätskonstruktion definiert, bei welcher versucht wird, sich durch die Übernahme von Symbolen und Institutionen innerhalb des gesellschaftlichen Raums zu positionieren. In einer Szene kann indes nur Mitglied werden, wer die hiesige Symbolwelt und deren Institutionen annimmt, sich gegenüber anderen Subkulturen abgrenzt und von den restlichen Mitgliedern akzeptiert wird. Die eigene Szene kann durch das Einbringen der eigenen Identität kreativ mitgestaltet werden.

Diese musikalische Sozialisation geschieht durch Auswahlprozesse, gemeinsame Erfahrungssammlung, Imitation und durch positive bzw. negative Rückkoppelungen erlebter Ereignisse. Ein gemeinsamer Musikstil steht bestenfalls für eine gemeinsame Kultur. Eine solche Kultur und damit auch die Sozialisation bildet sich laut Sabine Vogt im *pädagogikfreien Raum* am einfachsten, da Inhalte nicht durch Zwang bzw. Belehrung, sondern aus intrinsischer Motivation gelernt werden. Es handelt sich dabei um ein Forum der Entwicklung von Erfahrungsinventaren der Szene, welche jeden einzelnen zur Selbstsozialisation anspornt.

3 Methode

3.1 Forschungsaufbau

Sabine Vogt entschied sich im Rahmen ihrer Dissertation dafür, den Umgang junger Erwachsener mit Musik und den neuen Medien in der Berliner Clubkultur Ende der 1990'er Jahre zu analysieren. Die Dauer der Datenerhebung dauerte von 2000-2001 insgesamt eineinhalb Jahre, wobei sich Sabine Vogt auf die Clubs in den Bezirken zwischen Ost- und Westberlin konzentrierte.

Als Methoden wurden die teilnehmende Beobachtung und Leitfadeninterviews angewandt. Bei der teilnehmenden Beobachtung handelt es sich um ein ethnographisches Vorgehen, wobei Informationen im Tagebuch notiert oder auf ein Diktiergerät aufgezeichnet wurden. Wissen wird dabei durch Erfahrung generiert, welche nur dann erfolgen kann, wenn man durch aktives Erleben am Ort des Geschehens teilnimmt.

Der Gefahr, dass jede Beobachtung auch eine unwillentliche Verhaltensänderung der beobachteten Person zur Folge hat, entgegnete Sabine Vogt durch vertiefte Reflexionen mit dem Erlebten, welche einen grossen Einfluss auf die Interpretation und somit auf die Qualität der gewonnenen Daten hatten.

3.2 Kontextbasierung

Da rein quantitative Methoden den Kontext ausblenden, bewirkt ein qualitatives Vorgehen einen tieferen Einblick in die Motivationen, die zu einem bestimmten Handeln geführt haben. Da zwischen einem Individuum und seinem sozialen Umfeld Wechselbeziehungen herrschen und jeder Mensch – wenn auch unterschiedlich stark – von der Technik, der Bildung und dem Zeitgeist beeinflusst wird, versuchte Sabine Vogt, Zusammenhänge zwischen einzelnen Phänomenen bzw. Individuen zu erkennen und den Kontext mit in die Forschung einzubeziehen.

3.3 Forschungsablauf

Als erste Schritte wurden zur Vorbereitung der Studie das Forschungskonzept aufgestellt, Literatur der Stadtkulturforschung gesammelt und gelesen sowie Messparameter operationalisiert und für die Forschung wichtige Orte eruiert. Anschliessend galt es für Sabine Vogt die Forschungsfrage zu positionieren und erste Kontakte mit Szenenmitgliedern durch ihr bekanntes Umfeld zu knüpfen. Durch 15 Primärstichproben ohne Einzelfalldarstellung begann sie schliesslich, sich in das Milieu einzuarbeiten.

Als nächste Phase (erste Verarbeitungsphase) wurde das Thema auf *Techno, Hip-Hop* und *Drum'n'Bass* eingegrenzt und das Kennenlernen von Insidern durch ein Schneeballprinzip vorangetrieben. Durch die neu gewonnenen Kontakte galt es für Sabine Vogt, sich durch teilnehmende Beobachtung detailliertes Wissen durch 50 Stichproben anzueignen, was schliesslich die Grundlage für Einzeldarstellungen geschaffen hat.

In der zweiten Verarbeitungsphase sicherte sich Sabine Vogt ihre Thesen theoretische ab. Durch einen Wechsel zwischen induktivem und deduktivem Vorgehen (*Theoretical Sampling*; siehe Abschnitt 3.4.1) gelang es ihr, sich nicht in Scheinkorrelationen zu verirren, während das Differenzieren von Begriffen und das Sammeln von Zusatzinformationen (z.B. Selbstdarstellungen, Flyern usw.) ihr neue Perspektiven zeigten und Informationen zu ihrer Forschung verliehen.

Schliesslich erfolgte die hauptsächliche Datenaneignung mit den Einzeldarstellungen, die mit 20 Leitfadeninterviews à je 45-90 Minuten durchgeführt wurden. Diese Leitfadeninterviews wurden aufgezeichnet und paraphrasiert, was durch Reflexion, Bündelung, Vernetzung und Analyse zu fiktiven, aber auf Tatsachen beruhenden Dialogen zwischen Sabine Vogt und den symbolischen Charakteren geführt hat (siehe Abschnitt 5.1).

3.4 Spezifische Methoden zur Reflexion

3.4.1 Theoretical Sampling – Wechsel zwischen induktivem und deduktivem Vorgehen

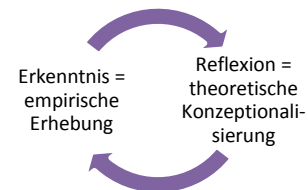
Der Gefahr von Scheinkorrelationen kann dadurch entgegnet werden, dass ein Wechsel zwischen induktivem (von Einzelbeobachtungen auf eine übergeordnete Theorie schliessen) und deduktivem Vorgehen (eine Theorie auf Individuen übertragen) die gewonnenen Resultate miteinander verglichen werden. Je nach Betrachtung erfolgt anschliessend eine Anpassung auf die ursprüngliche These, was dabei hilft, sowohl Forschungsfragen als auch die gewonnenen Erkenntnisse zu verfeinern.

3.4.2 Grounded Theory

Die *Grounded Theory* stellt eine Strategie dar, um qualitative Daten systematisch auszuwerten, die auf die Entdeckung gegenstandsspezifischer Theorien gerichtet ist. Die Grundlage der Theoriebildung bildet die Empirie – die Theoriebildung ist demnach *gegenstandsverankert* (engl.: *grounded*) und basiert auf Erkenntnissen, die durch empirische Beobachtungen gewonnen wurden.

3.4.3 Hermeneutischer Zirkel

Durch die Anwendung des Hermeneutischen Zirkels ist es möglich, den Verständnisprozess zu verfeinern und zu einer umso tiefgründigen Interpretation eines Phänomens zu gelangen, je mehr Erweiterungs- und Reflexionszyklen man durchläuft. Aufgrund einer gewonnenen Erkenntnis wird eine Reflexion der Resultate erhoben, die zu einer neuen Erkenntnis führt oder dabei hilft, die Methodik für die nächste Erhebung zu verfeinern. Gerade die steti- ge Kombination mit einer anderen Kategorie minimiert das Risiko einer Scheinkorrelation oder von verzerrten Kausaleffekten.



4 Reflexionsprozess

Bei der teilnehmenden Beobachtung ist ein bewusster und intensiver Reflexionsvorgang unabdingbar, da durch die Teilnahme Änderungen in das eigentliche Geschehen und in die Erhebung eintreten. Die eigene Persönlichkeit birgt während der Datenerhebung eine potentielle Fehlerquelle in sich, da gewonnene Eindrücke immer subjektiv sind und in bereits bekannte Muster zu kategorisieren versucht werden. Zudem erfolgt die Wahrnehmung nach geschlechterspezifischen Mustern, sodass die Wahrnehmung des Geschehens bei einer Frau anders als bei einem Mann ist. Um individuelle Interpretationsmuster und Voreingenommenheit zu umgehen, ist daher ein ständiger Reflexionsprozess wichtig, um sich des eigenen blinden Flecks bewusst zu werden.

4.1 Dilemma der Objektivität

Absolute Objektivität zu erlangen ist in der Forschung schon aus philosophischer Sicht nicht möglich. Man kann sie – genauso wie die Freiheit von Vorurteilen – jedoch durch *Nicht-Heranlassen, Filterung von Informationen* und durch die eigene *Lebenserfahrung* zu approximieren versuchen.

In Sabine Vogts Forschung zu Erkenntnissen zu gelangen, ohne dem befragten persönlich zu begegnen und Vertrauen zu ihm aufzubauen, wäre nahezu unmöglich gewesen. Durch die persönliche Begegnung entsteht automatisch eine Beziehung zwischen dem Interviewer und dem Befragten, was die Qualität der Antworten beeinflussen kann. Deshalb ist es umso wichtiger, sich der Involviertheit bewusst zu sein, welche im Laufe der Beobachtungen immer weiter ansteigt. Das Ausbrechen in die *Metaebene* (Notieren der eigenen Gefühle und Gedanken während den Beobachtungen) kann zu einem späteren Zeitpunkt beim Reflexionsprozess unterstützend wirken. Insgesamt sind die durch die teilnehmende Beobachtung gewonnenen Daten salienter als Daten, die auf Beobachtungen von aussen basieren.

4.2 Teilnahme am Geschehen

Gerade das Alter Sabine Vogts mit 27 Jahren zur Zeit der Datenerhebung lässt die Frage aufkommen, wie gross die Menge an sozialer Distanz zwischen Sabine Vogt und ihren Probanden tatsächlich gewesen sein mag. An einem Rave teilzunehmen und trotzdem Abstand zum Geschehen und zu den Teilnehmenden zu halten mag nicht immer ganz einfach gewesen sein. Dies erforderte einen disziplinierten Umgang Sabine Vogts mit der Datenerhebung und ein vertieftes, reflexives Bewusstsein über den Grad an ihrer Involviertheit mit der Umgebung. Die Teilnahme am Geschehen konnte folglich in einem Spektrum zwischen folgenden Beteiligungsgraden variieren:



5 Resultate

5.1 Unterschiedliche Formen im Umgang mit Musik

Eine Selbstpositionierung kann unterschiedliche Grade der Involviertheit annehmen. Sie ist personen- und altersabhängig und von kontextspezifischen Einflüssen gesteuert. Von oben hinab verstärkt sich der Grad der Involviertheit im Umgang mit Musik, wobei Sabine Vogt zu jedem aufgelisteten Typ einen fiktiven Charakter nennt, der im weiteren Verlauf des Buches schematisiert wird:

- | | |
|---------------------------------------|------------------|
| 1. Präferenzbildungen von Musikstilen | → Falk und Trixi |
| 2. Selbstbildung im Umgang mit Musik | → Grit |
| 3. Spezialisierungen im Hobbybereich | → David |
| 4. Selbstprofessionalisierung | → Peter |

Der erste Grad an Beteiligung mit Musik ist die Präferenzbildung von Musikstilen. Hier wird – abhängig der persönlichen Vorlieben und der Musik, die man im Elternhaus gehört hat - begonnen, sich mit einem bestimmten Musikstil vermehrt auseinanderzusetzen, die Symbolwelt zu übernehmen und Vorlieben zu bilden. Als zweiter Grad wird die Selbstbildung im Umgang mit Musik betrachtet. Hierzu gehört das Imitieren von Tanzstilen und Musiziertechiken, welche in einen Kontext gebunden sind. Als dritter Grad an Beteiligung gehören Spezialisierungen im Hobbybereich, wobei sich die Person aktiv mit der musikalischen Materie auseinandersetzt, Geld ausgibt und Musik reproduziert (DJ) oder auch generiert (Hobbyproduzent). Durch diese aktive Beteiligung trägt die Person auch zur Mitgestaltung der Kultur bzw. der Musik bei. Die Selbstprofessionalisierung ist schliesslich der Bereich der maximalen Beteiligung, wobei die Musik aktiv verändert und ein wesentlicher Beitrag zur Mit- und Umgestaltung der jeweiligen Szene beigetragen wird. Im Gegensatz zum Hobbymusiker besteht ein wesentlicher Anteil der Einkünfte aus den Gagen und Einnahmen, die man als professioneller Musiker erhält.

Wie im Abschnitt 3.3 erwähnt, basieren die Dialoge zwischen Sabine Vogt und den aufgelisteten, fiktiven Charakteren auf den 20 Leitfadeninterviews, die sie im Rahmen der zweiten Datenerhebung beobachtet aufgezeichnet und zusammengefasst hat.

5.2 Main Messages

Im Folgenden werden die Hauptaussagen, die Sabine Vogt durch ihre Studien ermitteln konnte, in kurzen Sätzen aufgelistet:

- Musik ist ein Ausgangspunkt von Wechselwirkungen zwischen sozialen, gestalterischen und ökonomischen Prozessen, ein Medium der Verständigung, das Kreativität in vielen Formen fördert, und auch das Resultat von Problemlösungen.
- Musik, die während der Jugend gehört wird, formt weitgehend die musikalischen Vorlieben und die auf die Musik bezogenen Handlungen bis in das Alter.
- Der Sozialisationsablauf ist bei jeder Musik nicht absolut, sondern abhängig vom Kontext.
- Die Identitätsfindung in der Musik findet im pädagogikfreien Raum und im Elternhaus statt.

- Die Produkte der Kulturindustrie werden zu Handlungsträgern individueller Formen in den Freizeitgewohnheiten, den Wohnverhältnisse und den sozialen Beziehungen.
- Popmusik hat eine Rolle als Vermittlerin der kapitalistischen Logik übernommen.
- Die digitale Medialisierung prägt den Umgang mit der Musik und bietet neue Zugänge und Kulturtechniken an. Sie wirkt der kulturellen Verarmung durch Nicht-Reflexion entgegen.

6 Literatur

- Vogt, Sabine. *Clubräume – Freiräume*. 1. Auflage. Kassel: Bärenreiter, 2005. ISBN: 3-7618-1363-5.